sen formulierte Situationsanalyse der Gegenwart entgegen:

I. Die traditionellen Kontroverslehren haben an Bedeutung in der Theologie und an existentiellen Wert für das Leben der Christen verloren. II. Die neuen, quer durch die Konfessionen gehenden Grenzen sind gekennzeichnet durch ein geschichtliches Verständnis der Offenbarung bei den einen und ein ungeschichtliches Wahrheitsverständnis bei den anderen. III. Die geschichtlich Denkenden nehmen in größerem Maße die weltweite Verantwortung sowie die sozialen und politischen Implikationen des christlichen Glaubens wahr. Sie sehen somit im gemeinsamen Engagement für die Probleme der Welt eine weit größere Chance der Annäherung der Konfessionen als im sterilen Austragen alter Kontroversen.

Zu diesen Thesen nehmen auf den folgenden Seiten zwei evangelische und drei katholische Autoren Stellung. Bischof K. Scharf von Berlin stimmt im wesentlichen P. Lengsfeld zu: das neue gemeinsame Schriftverständnis im evangelischen und katholischen Raum relativiert die herkömmlichen Unterscheidungslehren. Alle „Stämme“ des „Volkes Gottes“ fragen neu nach dem gemeinsamen Auftrag ihres Herrn für unsere Zeit. Auch P. Lengsfelds Alternative zwischen „Strukturen des Bleibens“ und „Strukturen des Wandels“ bestätigend, schließt Prof. H.-H. Wolf auf die Legitimität des Wandels von der Lehrkontroverse zur Bereinigung der politischen, sozialen und ökonomischen Unterschiede als maßgebende Voraussetzung des gemeinsamen Glaubenszeugnisses. Die Problematik dieser neuen Fragestellung will er jedoch nicht übersehen. Aber erst E. Stakemeier sieht mit aller Deutlichkeit die implizierte Gefahr der anthropologischen Umdeutung von Gott, Christus und Kirche, die das Ende von Ökumene und Kirche bedeuten würde. Erleichterung erfährt man auch bei der Lektüre von E. Stakemeiers Erwiderung auf die doch recht vereinfachend an-

mutende ausschließliche Gegenüberstellung von geschichtlichem und ungeschichtlichem Verständnis von Offenbarung und Wahrheit als Kriterium für neue interkonfessionelle Gruppierungen. Mit Recht weist er auf das christliche Proprium der Kontinuität im Wandel, auf die geschichtliche Dimension des Christentums, die die Unterschätzung des bleibenden Gewichts der traditionellen Gegensätze und das leichtfertige Reden von neuen Grenzen quer durch die Konfessionen verbieten.

Realitätsnahe skizziert M. Plate das Dilemma der heutigen ökumenischen Bewegung. Trotz seiner Tendenz, die Auswirkungen der Konfessionsangehörigkeit im Leben der Gläubigen zu unterbewerten, wird man ihm nicht absprechen können, daß seine Sicht der Dinge als „Laie“ in vielem zutreffender ist als die Analyse der Theologen. Weniger befriedigend ist dagegen, daß auch er die Lösung aller Probleme im „neuen Ansatzpunkt der politischen Theologie“ sucht.

Aus der Situationsanalyse ergibt sich sowohl für P. Lengsfeld wie für K. Scharf, H.-H. Wolf, E. Stakemeier und M. Plate das Postulat an die gemeinsame Synode der Bistümer, daß sie selbst nach Zusammensetzung und Struktur eine in ökumenischer Hinsicht verantwortbare Gestalt bekomme. Nur J. Neumann ist der Ansicht, daß vorerst auf eine aktive Beteiligung evangelischer Delegierter verzichtet werden müsse, um die katholische Selbstbesinnung in diesem entscheidenden Moment ungestört reifen zu lassen. Dies ist ein wohl zu bedenkender Aspekt.

Hans-Jörg Urban

KIRCHENUNIONEN

Kirchenunionen und Kirchengemeinschaft.

Herausgegeben von Reinhard Groscurth. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt/Main 1971. 153 Seiten. Paperback DM 15,—.

Diese Sammlung von Aufsätzen, mit einer Ausnahme Beiträge von den beiden ersten und bisher einzigen Konsultationen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung für Vertreter aus vereinigten Kirchen und solchen, die in Unionsverhandlungen stehen, sowie der konfessionellen Weltbünde (Bossey/Schweiz 1967 und Limuru/Kenia 1970), darf als repräsentativ gelten für die derzeitige Problematik in den Bemühungen um Kirchenvereinigung. Der Titel „Kirchenunionen und Kirchengemeinschaft“ umgreift allenfalls einige der in diesem Heft angesprochenen Fragen, etwa, wie sich Kirchenunion als organische oder korporative Einheit von anderen Formen der Kirchengemeinschaft unterscheidet, oder, wie sich vereinigte Kirchen und konfessionelle Weltfamilien zueinander verhalten. Die Auswahl selbst ist reichhaltiger, wenngleich man sich auch einen Vertreter aus Kirchen der Dritten Welt zu Wort wünschte (z. B. Präsident Y. Kiwovele/Tansania mit seinem Vortrag über „Gottesdienst in Kirchenunionsverhandlungen“, vgl. Mid-stream IX, S. 121 ff.). Hiervon abgesehen wüßte man nicht, welchem Aufsatz man die größte Bedeutung beimessen wollte. Der Herausgeber vermittelt auf 96 Seiten ein hohes Maß an Informationen und gibt in einem dokumentarischen Anhang dankenswerterweise die Aufstellung der Kirchenunionen seit 1925 und der gegenwärtig an Unionsverhandlungen beteiligten Kirchen der ganzen Welt sowie die Empfehlungen (samt Diskussionen) der beiden Konsultationen von Bossey und Limuru.

Die Reihe eröffnet Gerald Moede aus Genf über „Kirchenunionen in den siebenziger Jahren“, indem er die jüngsten Entwicklungen analysiert und Modelle von Kirchenunion vorstellt, u. a. die neue „Eglise du Christ au Congo“, ein „Modell, das den sich vereinigenden Kirchen“ — auch im Rahmen einer organischen Einheit (S. 141 f.) — „eine größere Autonomie einräumt“ (S. 19).

Lukas Vischer, Genf, folgt mit einem Referat über „Unionen in der ökumenischen Bewegung heute“, worin er den Begriff der „Vereinigten Kirche“ nach Merkmalen, Möglichkeiten und Gefahren umschreibt (vgl. S. 150 f.) und dessen Ort in der ekklesiologischen Diskussion bezeichnet. Hier geht es um Fragen der Identität und der Grenzen einer Kirche (vgl. auch S. 133 ff.), um Autorität, Freiheit und Gemeinschaft, um den Konziliaritätsgedanken, um das Verhältnis von Einheit und Vielfalt und um Rechtsprobleme, in den Empfehlungen und Diskussionen (S. 115 ff., 136 ff.) darüber hinaus noch um Fragen der Taufe, des Gottesdienstes, des Dialogs, der Ethik, der Finanzen u. a. m.

Prof. Harding Meyer vom Lutherischen Weltbund behandelt „Das Verhältnis zwischen Unionskirchen und konfessionellen Weltbünden“. Gerade dieses engagierte Plädoyer für die Bedeutung und Rolle der konfessionellen Weltfamilien beim Zusammenschluß von Kirchen auf regionaler Ebene hinterläßt den Eindruck einer Apologie, die das Widerlegte eher bestätigt, nämlich daß auf dem Weg zur Einheit die konfessionellen Weltbünde mehr hinderlich als förderlich sind (so etwa bei den Unionsverhandlungen in Ostafrika). Betreffen doch die aufgezeigten Lösungen und Empfehlungen weithin Probleme, die durch die Existenz der Weltbünde erst geschaffen wurden.

Prof. Günther Gaßmann vom Lutherischen Weltbund stellt die Frage: „Kirchenunionen — eine unausweichliche Herausforderung?“, und zwar eine Herausforderung vor allem an die europäischen Kirchen, die sich bei Kirchenzusammenschlüssen in der Ökumene tatsächlich eine distanzierte Zuschauerhaltung vorzuwerfen haben.

Paul A. Crow von den Disciples of Christ und maßgeblich an dem Zusammenschluß von 9 Kirchen in den USA (COCU) beteiligt, erläßt „auf dem Weg zur Kirchenunion — (einen) Aufruf zur

Begegnung“ mit praktischen Empfehlungen zur Kommunikation mit dem Ziel, daß „eine vereinigte, sakramentale, seelsorgerliche und missionarische Gemeinde zustande kommt, die Menschen und Institutionen befähigt, dem Werk Gottes zur Errettung der Welt zu dienen“ (S. 80, vgl. S. 145 f.).

Das Interesse an kirchlichen Einheitsbestrebungen erlahmt bei denen, die angesichts der inhärenten immanenten Weltprobleme — Hunger, Armut, Sinnlosigkeit, Feindseligkeit, Gerechtigkeit, Friede, Rasse, Umweltschutz, Entwicklung, Freiheit (S. 9, 83 f., 123) — Kirchenunion für „Flickwerk innerhalb bestehender Strukturen“ (S. 37), für „ekklesiologische Selbstbespiegelung“, für „ökumenische l'art pour l'art“ (S. 62) halten, für den „Ausdruck eines religiösen Herrschaftsanspruchs der Kirchen“ oder für den „Versuch einer sterbenden Bürokratie, sich zu retten“ (S. 84), und die sich darum lieber der „Einheit der Menschheit“, einem „Säkular-Ökumenismus“ (S. 83) verschreiben. So scheint der Kairos für Kirchenunionen mindestens sehr begrenzt (S. 24, 47, 82, 124), es sei denn, die Kirche selbst verstünde zugleich und betriebe ihre Einheit als Modell für die Gemeinschaft von Menschen über alle „sozialen, politischen und rassistischen Schranken hinweg“, als „Zeichen der Versöhnung“ und „menschlicher Einheit“ (S. 42, vgl. S. 63, 85).

Dem Herausgeber, Reinhard Groscurth, ist für die Vermittlung dieses kompakten Materials in deutscher Sprache sehr zu danken.

Helge Heisler

OSTEUROPA

Kirche im Osten. Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde. In Verbindung mit dem Ostkircheninstitut herausgegeben von Robert Stupperich. Band 14 — 1971. Ver-

lag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1971. 205 Seiten mit 7 Bildtafeln. Leinwand DM 22,—.

Das nunmehr seit langem international bekannte und anerkannte Jahrbuch „Kirche im Osten“ bedarf keiner Empfehlung mehr. Auch der 14. Band ist wiederum eine Fundgrube osteuropäischer Kirchengeschichte und Kirchenkunde. Aus den Aufsätzen seien nur drei hervorgehoben: Hans Peter Niess „Der ‚Domostroј‘ oder ‚Wie man als rechthgläubiger Christ leben soll‘“, Robert Stupperich „Der Anteil der Kirche beim Anschluß der Ukraine an Moskau 1654“ und Heinrich Roemmich „Evangelische Gemeinden in Rußland nach einem halben Jahrhundert Sowjet-herrschaft“.

In der „Chronik“ haben, wie schon im vorangegangenen Jahrbuch angekündigt, Sachberichte der bisherigen „annalistischen Aufzählung der Ereignisse“ Platz gemacht, die „die vorliegenden Probleme schärfer hervortreten lassen“. Das läßt freilich die gerade von einem Jahrbuch zu erwartende unmittelbare Bezogenheit auf das Zeitgeschehen zurücktreten, denn wo soll man die laufende Berichterstattung über die Vorgänge in den osteuropäischen Kirchen finden, wenn nicht hier? Auch die „Chronik“ hat jetzt mehr den Charakter einer Aufsatzsammlung angenommen. Andererseits sind es zweifellos besonders aktuelle Themen, die hier dargeboten werden: Robert Stupperich „Theologische und kirchenrechtliche Probleme in der orthodoxen Welt“, Peter Hauptmann „Vor einem Wendepunkt in den orthodox-altgläubigen Beziehungen?“ und Antonios Alevissopoulos „Die Kirche von Hellas und die Panorthodoxe Synode“. Chronikartig ist hingegen wieder der aufschlußreiche Bericht von Vera Hanekamp-Kovács-Sebestény „Aus dem Leben der protestantischen Kirchen Ungarns 1965—1970“, obwohl dieser Zeitraum auch schon in der „Chronik“ der Bände 9—12 abgehandelt worden ist.